

ASTA-ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON DER STUDENTENSCHAFT DER TH DARMSTADT

12. Mai 1986

NR. 9

Das Konzept der OFFENEN HOCHSCHULE

OFFENE HOCHSCHULE STATT ELITE-UNI

"Offene Hochschule" lautet die Antwort auf die rechten Elitepläne, die sich durch folgende Eckpunkte auszeichnen:

- + Soziale Abschottung der Hochschule, z.B. durch den BaFöG-Kahlschlag
- + Privatisierung der Ausbildungskosten durch die Einführung "marktwirtschaftlicher Prinzipien"
- + Weitere Abschaffung demokratischer Mitbestimmungsrechte (die Angriffe von rechts auf die Verfasste Studentenschaft häufen sich)
- + Liquidation kritischer, emanzipatorischer Lehrinhalte und Etablierung strikt kapitalkonformer Wissenschaft und Forschung.
- + "Offene Hochschule" umfaßt unsere inhaltliche Alternative mit folgenden Essentials:
 - + Die erreichte soziale und quantitative Öffnung der Hochschulen darf nicht zurückgeschraubt, sondern muß ausgebaut werden.
 - + Die spärlichen Ansätze von Demokratisierung aus der sozial-liberalen Regierungszeit dürfen nicht eliminiert, sondern müssen erweitert werden.
 - + Die Bildungskosten sind eine gesellschaftliche Aufgabe und müssen deshalb öffentlich aufgebracht werden.
 - + Wissenschaft darf nicht im (Profit-)Interesse einer kleinen Minderheit erfolgen, sondern muß zur Verbesserung und Abschaffung gesellschaftlicher Mißstände beitragen.

Wir müssen über diese Forderung hinaus unsere Vorstellungen jetzt schon in der Praxis verwirklichen: "Die 'Offene Hochschule' muß zu einer konkret praktizierten Alternative zur konservativen Elitehochschule werden. Die Hochschule muß Gewerkschaften, Unterprivilegierten, sozialen Bewegungen durch

regelmäßige gemeinsame Aktivitäten geöffnet werden, wissenschaftliche Ressourcen müssen durch gemeinsam getragene Projekte genutzt werden."

ERSTE ERFAHRUNGEN

In einigen Orten wurden damit schon konkrete Erfahrungen gemacht, die im folgenden ausführlich erläutert und dokumentiert werden:

- + In Bielefeld standen dabei die Themen Frieden und politische Kultur im Mittelpunkt.
- + Der AstA Uni Dortmund legte den Schwerpunkt im WS auf die Thematik "Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung", im SS auf das Thema Wohnen.
- + In Kiel wurden aktuelle Themen u.a. auch fachspezifisch aufgearbeitet, z.B. der Komplex Medikamente und die Folgen ("Bittere Pillen").
- + In Marburg schließlich bestand ein Schwerpunkt in der Gründung einer Wissenschaftsladen-Initiative.

Neben dem Thema Frieden - an nahezu allen Hochschulen laufen dazu Ringvorlesungen - stand vor allem die 35-Stunden-Woche im Mittelpunkt. 900 Wissenschaftler/innen, davon 263 Professor/inn/en unterzeichneten den Aufruf der "Initiative Gesellschaftswissenschaftler für die 35-Stunden-Woche", der sich aufgrund einer wissenschaftlichen Argumentationsführung für diese von den Gewerkschaften geforderte Arbeitszeitverkürzung ausspricht.

Ein besonderes Beispiel für das Konzept einer "Offenen Hochschule" wurde von Wissenschaftlern in Frankfurt geleistet: in Form einer "Streik-Universität" hielten sie Veranstaltungen in Streiklokalen für die streikenden Kolleg/inn/en, z.B. zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Hier wurden konkret "wissenschaftliche Ressourcen für soziale Bewegungen genutzt", wie es ein wesentlicher Anspruch der "Offenen Hochschule" ist.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG IM MITTELPUNKT

Die an der Hochschule betriebene Wissenschaft sollte zur Lösung gesellschaftlicher Probleme im Interesse der sozial Benachteiligten und der großen Mehrheit der Bevölkerung beitragen. Ansätze einer solchen Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung gibt es eine ganze Reihe:

- Kooperationsstellen und -verträge zwischen Gewerkschaften und Hochschulen
- Ökologische Forschungsinstitute
- Wissenschaftsläden
- Friedensforschung
- Frauenforschung
- fachspezifische Alternativen
 - sei es durch die Geschichtswerkstätten oder die Memoranden der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik.

Angesichts der Tatsache, daß der Forschungsbereich das Zentrum der rechten Umgestaltungspläne der Hochschulen bildet - der Transfer von Wissenschaft und Forschung soll noch ungehemmter und unkontrollierter an das Kapital erfolgen - rückt der ganze Arbeitsschwerpunkt "Wissenschaft" noch stärker in das Zentrum studentischer Aktivitäten.

Neben der Aufdeckung von kapitalorientierter Forschung an den Hochschulen (Rüstungsforschung), dem Verhindern von Stiftungslehrstühlen und ähnlichem und der Verteidigung bestehender

Forts. S. 2

INHALT

Das Konzept der Offenen Hochschule	1f
Wohnen-ABC:	
Mieterverein	2
Waschen in der Wohnung	2
Mietminderung	2
Der heiße Regen	3f
Schloßkeller-Programm	5
Erster Deutscher Umwelttag Juni '86	5f

Alternativen müssen wir diese Alternativen im Rahmen der "Offenen Hochschule" verstärkt praktizieren und sollten eine Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung organisieren.

"OFFENE HOCHSCHULE" UND GESELLSCHAFTLICHE BÜNDNISSE

Besonders durch die Durchführung der "Offenen Hochschule" kann dabei auch die notwendige Verbindung unserer Arbeit an den Hochschulen zu anderen gesellschaftlichen Konflikten geschaffen werden:
Durch Zusammenarbeit mit Gewerkschaften und Arbeitsloseninitia-

tiven in ihrem Kampf gegen Sozialabbau und Arbeitslosigkeit, wobei für uns die wachsende Akademiker- und Lehrerarbeitslosigkeit besonders stark beachtet werden muß und Lösungsvorschläge im Rahmen einer alternativen Wirtschafts- und Sozialpolitik diskutiert und entwickelt werden müssen.

Als ein inhaltlicher Schwerpunkt in diesem Bereich dürfte sich gemeinsam mit den Gewerkschaften der Komplex der Neuen Technologien (z.B. Mikroelektronik) und der damit verbundenen Zukunft der Arbeit ergeben. Forschungs- und Technologiepolitik muß dazu breit thematisiert werden!

Weitere außeruniversitäre Bündnispartner ergeben sich vor allem in der Friedens- und 3. Welt-Solidaritätsbewegung (Nicaragua!) der Frauen- und Ökologiebewegung (Waldsterben!).

Wir stellen so unser Bündnis mit gesellschaftlichen Gruppen und Bewegungen auf eine auch langfristig angelegte und inhaltliche Basis, schaffen eine dauerhafte Grundlage für ein Zusammenwirken der fortschrittlichen demokratischen Kräfte, die wir durch unseren spezifischen Beitrag aus den Hochschulen - die Wissenschaft - in ihrer Arbeit unterstützen.

WOHNEN-ABC

Mieterverein

Der Mieterverein ist ein Zusammenschluß der Mieter. Er gibt Rechtsauskünfte in allen Fragen des Mietrechts und sorgt für anwältlichen Beistand in gerichtlichen Auseinandersetzungen. Rechtsauskünfte darf der Mieterverein nach dem Rechtsberatungsgesetz aber nur an Mitglieder geben.

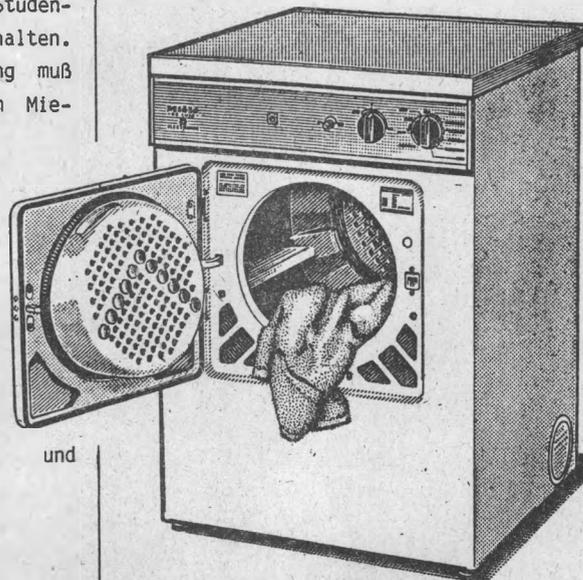
Da der AstA der THD Mitglied im Mieterverein ist, können alle TH-Studierenden eine kostenlose Beratung erhalten. Eine entsprechende Bescheinigung muß vorher im AstA abgeholt und beim Mieterverein vorgelegt werden.

Die Adresse ist:

Mieterverein für Darmstadt und Umgebung e.V.
Saalbastr. 6
6100 Darmstadt
Tel.: 06151/24689
Bürozeit ab 14.30 Uhr
Sprechstunden nur nach Voranmeldung

Waschen in der Wohnung

Das Aufstellen einer Waschmaschine muß der Vermieter dulden, wenn der Anschluß ordnungsgemäß erfolgt und weder die übrigen Hausbewohner belästigt noch die Wohnungen gefährdet werden. Ob das Haus noch eine Gemeinschaftsanlage hat oder nicht ist unbedeutend. Eine gegenteilige Klausel im Mietvertrag ist unwirksam.



Mietminderung

Liegt ein erheblicher Mangel der Wohnung vor, so kann der Mieter berechtigt sein, eine Mietminderung vorzunehmen, und zwar so lange, wie ein Fehler vorliegt.

Vorher hat der Mieter dem Vermieter diesen Mangel jedoch anzuzeigen und auf Abstellung zu dringen. Geschieht dies nicht innerhalb einer angemessenen Frist, kann die Miete gemindert werden.

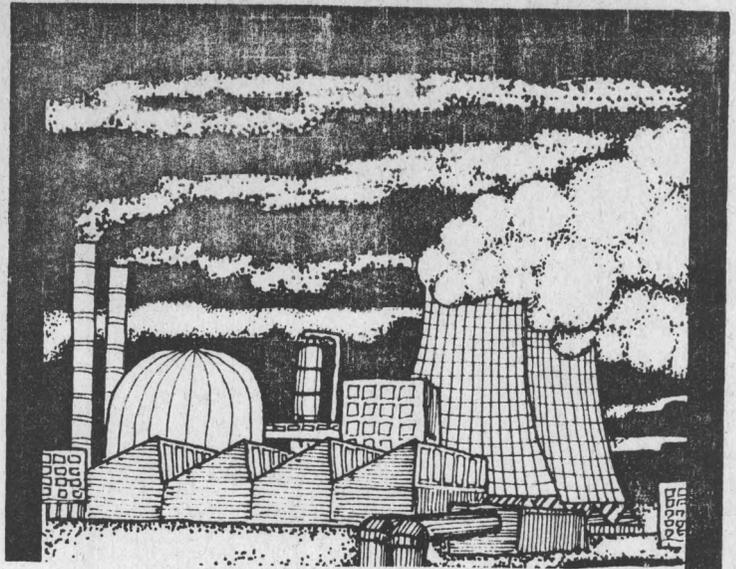
Allgemeingültige Richtlinien lassen sich hier nicht auführen, sondern nur im jeweiligen Einzelfall bestimmen:

- Fällt die Heizung von September bis Februar aus, braucht überhaupt keine Miete gezahlt zu werden.
- Liegt die durchschnittstemperatur nur bei 15 Grad Celsius, ist eine Mietminderung um 30 % angebracht.
- Fallen an den Decken und an einem Teil der Wände Wasserschäden an, kann die Miete um 25 % gemindert werden.
- Eine fehlende Kellerbeleuchtung ist kein so erheblicher Mangel, der eine Mietminderung begründen könnte.

In jedem Fall aber muß der Vermieter zur Instandsetzung verpflichtet sein.

Der heisse Regen

DER SPIEGEL, Mittwoch, 18. Juli 1956



WISSENSCHAFT

ATOM-NIEDERSCHLÄGE

Der heiße Regen

In den letzten Wochen, als wieder einmal radioaktive Wolken von den amerikanischen Superbomben-Explosionen über Europa zogen, griff eine neue Krankheit des Atomzeitalters auf die Bundesrepublik Deutschland über, für die bisher nur die Japaner einen Namen kannten. Sie bezeichneten das neue Leiden als „Hoschana Noiroseh“; als Strahlungs-Neurose.

In der Bundesrepublik äußerte sie sich in verschiedenen Formen. In der vorletzten Woche alarmierte eine Angestellte in Bonn das Atom-Ministerium, als sich ihre zum Trocknen aufgehängte Wäsche nach einem Regen blauviolett verfärbte. Zwei Ministerialbeamte und ein Physiker machten sich auf den Weg, um die Damenwäsche mittels eines Geigerzählers auf Radioaktivität zu verhören.

In Trier wurde beim Durchzug radioaktiver Wolken eine erhöhte Zahl von Migräne-Anfällen gemeldet und in Bayern — wo sich Landtagsabgeordnete mit dem Schutz der Volksgesundheit vor dem atombewölkten Himmel befaßten — klagte der Leiter der staatlichen Gesundheitsverwaltung, der Ministerialrat Dr. Schmelz: „Alles, was die Leute in Bayern bisher beim Föhn gespürt haben, nennen sie jetzt Atom-Kopfschmerz.“ Beschwichtigend warnte der Beamte vor einer „Atom-Psychose“.

Doch schon wenige Tage später schrieb das „Hamburger Abendblatt“, die „Größte deutsche Tageszeitung“, die sich grundsätzlich mehr für die atmosphärischen Hochs und Tiefs als für die politischen Wetterfronten interessiert, in einer Balkenschlagzeile die Alarm-Nachricht hinaus: „Lufradioaktivität über Hamburg hat sich verzehnfacht!“

Das Blatt verdankte die sensationelle Meldung der Durag-Apparatebau-Gesellschaft in Hamburg, die im Auftrage der Zeitung die Radioaktivität der Luft über der Hansestadt ermittelt. Schon seit Monaten können die „Abendblatt“-Leser unter dem Wetterbericht auf der ersten Seite lesen, ob und wie weit sich die Radioaktivität über ihrer Stadt gegenüber dem Vortag verstärkt oder vermindert hat. An jenem 5. Juli meldete das „Abendblatt“: „Lufradioaktivität Mittwoch 10,0 Mikro-

Röntgen (Vortag 3,7).“

Nun ist das „Röntgen“ aber lediglich die Einheit einer Strahlungs Menge. Die Stärke — und damit die Gefährlichkeit — einer Strahlung läßt sich erst erkennen, wenn man weiß, in welchem Zeitraum diese Strahlungs Menge empfangen wird, ob in einem Jahr oder an einem Tag.

Aber die Durag-Zahl bleibt auch unverständlich, wenn man sie als „Röntgen pro Tag“ deutet. Denn die natürliche Radioaktivität der Luft, die von den aus dem Boden entweichenden radioaktiven Gasen herrührt, beträgt etwa 100 Mikro-Röntgen pro Tag; sie ist also etwa hundertmal höher als die Zahl, die die Durag an ungestörten Tagen über Hamburg feststellt. Immerhin: Die täglich schwankenden Zahlen der Durag vermitteln vielleicht einen groben Eindruck von den Schwankungen



Kernphysiker Haxel
Atomstaub auf dem Königsstuhl

der Luft-Radioaktivität über einer deutschen Großstadt.

Die Schlagzeilen provozierten denn auch eine Reihe deutscher Wissenschaftler Stellungnahmen. Nobelpreisträger Otto Hahn lieferte dem „Abendblatt“ schon fünf Tage später die Balkenüberschrift, daß „noch keine Gefahr“ besteht.

Andere deutsche Wissenschaftler aber sind nicht so optimistisch wie der Entdecker der Uranspaltung. Eine Woche bevor Professor Hahn die Gefährlichkeit der radioaktiven Schwaden bagatellisierte, kam ein Mainzer Wissenschaftler, der theoretische Physiker Professor Dr. Karl Becher, zu alarmierenden Schlußfolgerungen:

„Es ist wissenschaftlich nachgewiesen“, schrieb er, „daß in der Zeit von Mitte März bis Mitte Juni 1954 in Südwestdeutschland . . . Regen gefallen ist, der mehr an Radioaktivität enthielt, als für den Menschen bei Trinkwasser noch für ungefährlich gilt. Die Aktivität war häufig zweibis viermal stärker, in einigen Fällen über zehnfach!“ Der Professor wies darauf hin, daß in manchen Gegenden Südwestdeutschlands Regenwasser als Trinkwasser verwendet wird.

Wolken mit 1000 Tonnen Radium

Hauptquell seiner Besorgnis waren die radioaktiven Niederschläge: „In Regen, Schnee oder Tau kann mehr an Radioaktivität und daher mehr an Gefahr enthalten sein, als in der Luft. Man darf sich also nicht damit begnügen, nur die Radioaktivität der Luft zu messen, wie das häufig geschieht.“

Auch der Münchner Physiker Professor Dr. Walther Gerlach zeigte sich nicht so optimistisch wie Professor Hahn. Auf die Frage, wann der kritische Punkt erreicht wäre, an dem die radioaktive Verseuchung der Atmosphäre gefährlich zu werden beginne, sagte Gerlach: „Das ist es ja eben! Man weiß nicht, wo die Grenze der Versuche liegt. Die radioaktive Strahlung wirkt an verschiedenen Stellen ganz verschieden. Sie kann zum Beispiel stärker wirken in einem Tal, wo viel Regen und viel Luftzufuhr aus der hohen Atmosphäre einfällt. Hier kann sich geradezu ein Infektionsherd bilden, wenn Kühe das mit radioaktiven Staubteilchen betaute Gras fressen . . .“

Seit die Amerikaner im Pazifik und die Russen in Sibirien ihre Superbomben testen, entstehen viel größere Mengen hochradioaktiver Stoffe als in den Jahren,

In denen nur „gewöhnliche“ Atombomben platzten. Eine Superbombe, in der etwa 500 kg natürliches Uran gespalten wird, erzeugt eine radioaktive Wolke, die eine Stunde nach der Detonation eine Radioaktivität enthält, die der von drei Millionen Tonnen Radium entspricht*.

Diese Wolke, die einige Stunden nach der Detonation ein Gebiet von etwa 10 000 Quadratkilometern bedeckt, wird von den Winden weitergetragen. Äußerlich gleicht sie nicht etwa einer Regen- oder Schönwetter-Wolke. Im Gegenteil: Die Atom-„Wolke“ unterscheidet sich nun nicht mehr von der anderen Luft; sie ist nur noch „ein radioaktiv markierter Luftkörper“. Aber in diesem Luftkörper steckt unsichtbar verteilt eine solche Menge radioaktiver Gifte, daß bereits ein Tausendstel davon genügen würde, die gesamte Menschheit auszurotten.

Die Radioaktivität in der „Wolke“ klingt nur langsam ab. Vierzehn Tage nach der Detonation birgt der radioaktive Luftkörper noch immer mehr Radioaktivität als 1000 Tonnen Radium. Deswegen ticken die Geigerzähler in allen den Orten, die die Wolke auf ihrem Weg um den Erdball überfliegt.

Schon im Jahre 1953, also lange vor der Detonation der ersten Superbombe, hatte sich der Heidelberger Physiker Professor Dr. Otto Haxel entschlossen, die radioaktiven Wolken zu verfolgen, sobald sie über Heidelberg eintrafen. Damals testete Amerikas Atomenergiekommission im Staate Nevada zwar nur gewöhnliche Atombomben, die etwa hundertmal weniger Radioaktivität erzeugen als die modernen Superbomben. Trotzdem konnte Haxel zusammen mit seinem Mitarbeiter Schumann die einzelnen Wolken der Nevada-Versuche einwandfrei orten.

Auf dem Königsstuhl bei Heidelberg hatte Haxel seine Pumpanlage aufgestellt, die je Stunde ein paar Kubikmeter Luft durch ein Filter saugte, in dem die radioaktiven Partikel teilweise hängenblieben. Nach 48 Stunden wurde das Filter herausgenommen und auf seine Radioaktivität untersucht. Durch Messungen des Filtrats konnten die Wissenschaftler auf den Tag genau angeben, wann die Bombe detoniert war, die jene über Heidelberg eingetroffene Atom-Wolke erzeugt hatte.

Das Filter, das vom 13. bis 15. Mai auf dem Königsstuhl den radioaktiven Staub aus der Luft eingefangen hatte, lieferte den Heidelberger Forschern ein ganz unerwartetes Ergebnis: Der Staub stammte von einer Detonation, die am 8. Mai in Las Vegas stattgefunden hatte. Weniger als sieben Tage hatten die radioaktiven Teilchen für die Luftreise von Nevada nach Heidelberg benötigt.

Die Heidelberger Forscher konnten noch keine Angaben darüber machen, wie hoch, breit und lang die Explosionswolke ist, wenn sie auf ihrer Reise von Nevada nach Osten eine Woche später die Bundesrepublik erreicht. Als die Amerikaner dann im Pazifik von März bis Mai 1954 eine Superbombe nach der anderen explodieren lie-

ßen, zogen gigantische Wolken, die mehr Radioaktivität als 1000 Tonnen Radium enthielten, über die Bundesrepublik.

Dr. Albert Sittkus vom Physikalischen Institut der Universität Freiburg maß die Radioaktivität des Regenwassers in Freiburg und auf dem 10 km entfernten Schauinsland und gelangte zu einem verblüffenden Ergebnis: Die radioaktiven Schwaden von Bikini, die Freiburg schon nach zehn Tagen erreichten, verließen dem Regen (und auch dem Tau) eine bedenkliche Radioaktivität. Ein Kubikmeter Regenwasser enthielt etwa eine Million mal soviel Atomstaub wie ein Kubikmeter Luft an den Tagen des Jahres 1953, an denen die radioaktiven Schwaden durch Haxels

wächst die Radioaktivität mit zunehmender Höhe über dem Boden? Gibt es bestimmte Zugstraßen der Bikini-Schwaden, so daß sich in der Bundesrepublik bestimmte Korridore bilden, in denen sich durch Niederschläge besonders hohe Radioaktivität ansammelt?

Diese Fragen werden die deutschen Wissenschaftler frühestens im nächsten Jahr beantworten können: Im Frühjahr 1957 sollen zehn Luftüberwachungsstationen des „Deutschen Wetterdienstes“ in Schleswig, München, Berlin, Emden, Hannover, Aachen, Essen, Frankfurt, Stuttgart und Nürnberg die Atmosphäre über der Bundesrepublik beobachten. Sie sollen nicht nur die Radioaktivität der Luft untersuchen, sondern vor allem auch die der Niederschläge. Denn durch Regen und Schnee, Hagel und Tau können aus den Atom-Wolken in großen Mengen gewisse radioaktive Stoffe ausgewaschen werden, die der menschliche Körper in die Drüsen oder die Knochen einbaut.

Ein solcher Stoff ist das radioaktive Strontium 90: Das beispielsweise durch einen Regen aus einer Atom-Wolke herausgeschwemmte Strontium 90 dringt in die obersten Bodenschichten ein, wird von den Pflanzen aufgenommen und gelangt dann über die Nahrungsmittelkette Pflanze — Tier — Mensch in die Knochen, wo es sich ansammelt und durch seine Strahlung Knochenkrebs erzeugen kann.

Daß sich die Strontium-Menge in letzter Zeit beträchtlich erhöht hat, ist wahrscheinlich. In Bayern gab der Landwirtschaftsminister Dr. Baumgartner vor einigen Wochen bekannt, daß im Mai, Juni und Dezember des vergangenen Jahres „schwere radioaktive Regen“ auf München niedergegangen sind.

Die Bayern lassen bereits die Weidetiere auf Atom-Schäden untersuchen: Sie schicken die Drüsen geschlachteter Schafe zur Überprüfung an amerikanische Wissenschaftler. Die Untersuchungsergebnisse liegen allerdings noch nicht vor, und so vermag noch niemand zu sagen, ob und wie weit einige Almen des Bayernlandes schon radioaktiv verseucht sind.

Nur eines ist sicher: Die Europäer gehen einem radioaktiv verregneten Sommer entgegen. In den vergangenen Monaten haben die Amerikaner eine ganze Serie von Superbomben platzen lassen, und erst in der letzten Woche meldeten japanische Wissenschaftler auf Grund ihrer Messungen, daß ein Wasserstoff-Sprengkörper in 35 km Höhe über dem Pazifik gezündet wurde. Wahrscheinlich wird die Atom-Wolke dieser Detonation bald über der Bundesrepublik eintreffen.

Wieviel aus einer solchen Atom-Wolke auf die deutschen Gauen herabregnet, wird sich erst mit Bestimmtheit sagen lassen, wenn das Überwachungsnetz des „Deutschen Wetterdienstes“ aufgebaut ist. Vom nächsten Frühjahr an werden dann die Meteorologen in ihren Wetterberichten nicht nur die Niederschlagsmengen eines Regens mitteilen können. Sie werden den Bundesbürgern auch bekanntgeben können, ob die Regenfälle des Vortages „heiß“ oder „kalt“ waren — ob also ein Atom-Regen oder nur ein guter alter Landregen auf die Bundesrepublik herniederrieselte.



Strahlungsforscher Sittkus: Bikini-Schwaden über Freiburg

Filteranlage in Heidelberg gepumpt worden waren. Die Erklärung war einfach: Regenfälle wuschen die radioaktiven Staubteilchen aus einer kilometerhohen Luftsäule aus — sie reichern sich also gewaltig mit den Partikeln an.

Die starke Radioaktivität, die Dr. Sittkus im Regenwasser festgestellt hatte, bewog den Freiburger Forscher dazu, in seinem zusammenfassenden Bericht über „Beobachtungen an radioaktiven Schwaden“ in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ vor den Folgen der Atomversuche zu warnen: Die Radioaktivität, die im Regenwasser gemessen wurde, sei in einigen Fällen so stark gewesen, daß ein Mensch dieser Dosis nicht dauernd ausgesetzt werden darf.

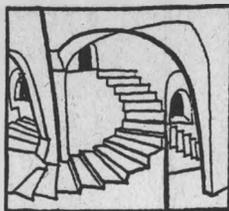
Viele wichtige Fragen blieben offen: Waren die Werte der Radioaktivität in Freiburg und Heidelberg repräsentativ für die Bundesrepublik? Werden sie an anderen Stellen stark über- oder unterschritten? Welche lokalen Wetterbedingungen könnten die Radioaktivität auf ein gefährliches Maß heraufsetzen? Welche Ausdehnung haben die Schwaden, wenn sie die Bundesrepublik überqueren? Wie

* Zum Vergleich: In den Kliniken, in denen radioaktive Stoffe zur Heilbestrahlung benutzt werden, muß schon ein Milligramm Radium unter einem dicken Bleimantel aufbewahrt werden.

STUDENTENKELLER IM SCHLOSS

SCHLOSSKELLER-PROGRAMM

Mai '86



Di. 13.	Disco	1,-DM
Mi. 14.	Veranstaltung zur Situation politischer Gefangener	
Do. 15.	Spieleabend	
Fr. 16.	AGATHON -performance-	5,-DM
Sa. 17.	KLAUS STAB/URBAN PRIOL -kabarett-	4,-DM
Mi. 21.	AZ -modern jazz-funk-	4,-DM
Do. 22.	Spieleabend	
Fr. 23.	Disco	1,-DM
Sa. 24.	JIM KNOPP -jazz, funk, latin-	4,-DM
Mi. 28.	Film: "Höhenkoller" von Mel Brooks	3,-DM
Do. 29.	Spieleabend	
Fr. 30.	Disco	1,-DM
Sa. 31.	SNEAKY PETE -rhythm & roll-	5,-DM
Mo. 5.	griechisches Fest	
So. 25.	Abschlussfest der "Alternativen Hochschule mit 'MICY CABBAGE"	"2,-DM
Mo. 2.6.	Frauen disco	

Ab dem 20. Mai ist Dienstags geschlossen!!

ÖFFNUNGSZEITEN: 20.00h - 1.00h

Mi. 14.5. 19.30

Thema: "Politische Gefangene in bundesdt. Gefängnissen"

Veranstalter die "Politische Gefangene"
 Eingeladen sind: Rechtsanwältin Waltraud Verleih und Vertreter/in der Angehörigen-gruppe politischer Gefangener in der BRD.
 Ziel der Veranstaltung ist: Aktuelle Information über politische Gefangenen zu vermitteln und daß die Arbeit der "Politischen Gefangenen wieder mehr in die politische Arbeit miteinbezogen wird.



Urban Priol

Aschaffener Kabarett-Gespinn
 "Schrecksekunden in flagranti"
 Staab: Klavier, Akkordeon, Gitarre
 Priol: hessisch, sächsisch, ruhrdeutsch
 Menschen aus der großen und kleinen Politik werden parodiert.



Klaus Staab

Sa. 17.5. 21⁰⁰

Erster Deutscher Umwelttag Juni '86

Die drei Haupttage des Umwelt-tages werden eingerahmt von:

- * Umweltmesse vom 3. - 10. Juni
- * Ökomarkt auch vom 3. - 10. Juni
- * De-Zentralem Landwirtschafts-fest vom 4. - 8. Juni
- * Fachkonferenzen am 4. - 6. Juni

Am Nachmittag des 6. Juni findet ebenfalls im Rahmen dieses Umwelttages ein Bundesweites Treffen von Ökologie-Referent/inn/en und Hochschul-Umweltgruppen statt.

Im AStA (Bürozeit 9.30 - 13.00) liegen zum einem weitere Informationen zum Umwelttag aus, zum anderen sind dort Anmeldeformulare erhältlich. Offizieller Anmeldeschluß ist der 15. Mai (sicherlich werden auch spätere Anmeldungen noch akzeptiert, doch sollte man/frau dann vorher im Würzburger Büro des Umwelttages nachfragen [Tel.: 0931/16314]).

Wer sich für die Fahrradstern-fahrt interessiert, kann sich

beim ADFC (Allgemeiner Deutscher FAHRRAD Club) informieren. Sie geht in Darmstadt am Mittwoch dem 4. Juni los. Weiter Infos beim Ortsverband (Tel.: 06151/661544) oder beim Bezirksverband (Tel.: 069/590056) des ADFC.

Wer's noch nicht weiß: vom 06. - 08. Juni 1986 findet in Würzburg der 1. Deutsche Umwelttag statt. Er wird am Freitag um 18 Uhr eröffnet, nachdem die Sonderzüge, die Radler/innen der Fahrradsternfahrt sowie die Teilnehmer/innen der Sternwanderung eingetroffen sind!

Ihr seht, es gibt viele Möglichkeiten dort hinzukommen. Am Samstag werden dann Foren zu folgenden Themen angeboten:

- Anders leben - umdenken, um-schwenken
- Leben als Maß der Dinge
- Verwirtschaftung der Umwelt
- Sackgasse der Machbarkeit
- Neue soziale Bewegungen - Wege

zur Hoffnung für die Zukunft der Umwelt

- Würzburg - Wege zur umweltge-rechten Kommune

Am Sonntag finden dann Gottes-dienste, ein Kundgebungszug sowie eine Abschlußkundgebung mit Ver-kündung des Würzburger Appells statt.

Auch Leute, die nicht zum Umwelt-tag fahren können oder wollen, können den Umwelttag unterstüt-zen. Im AStA sind symbolische "Eintrittskarten" zum Preis von 5,- DM erhältlich. Dieser Betrag ist eine Spende für die Durch-führung des Umwelttages (die Spendenquittung ist auf der Rück-seite dieser Karten aufgedruckt).

ALSO NICHTS WIE HIN! Denn IHR seid die Forscher/inn/en, Ingenieur/inn/e/n und Anwender/innen von morgen!

FREIER ZUGANG ZU LUFT, WASSER UND BODEN.

Vorübergehend
geschlossen!

Die Umwelt-Belastungen haben bedrohliche Ausmaße angenommen: Wälder, Wiesen, Flüsse, Seen und Meere können all das nicht mehr verkraften, was wir ihnen zumuten. Viele Pflanzen- und Tierarten werden bald nur noch in Büchern und Museen zu sehen sein. Unser aller Gesundheit und besonders die unserer Kinder ist gefährdet. Fast jeder weiß das. Doch nur wenige tun bisher was. Wenn viele daran mitarbeiten, ist die Chance groß, die Zerstörung zu stoppen. Damit der freie Zugang zu Luft, Wasser und Boden wieder „geöffnet“ werden kann.



Deshalb: Mach mit beim
DEUTSCHEN UMWELTTAG 1986!

Die Initiatoren:

Deutscher Naturschutzring (DNR),
Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BfU), Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Deutscher Bund für Vogelschutz (DBV), Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB), Umweltstiftung WWF-Deutschland, Verbraucherzentralen.



DEUTSCHER
UMWELTTAG
1986

6.-8. JUNI 1986
IN WÜRZBURG

*Ja zum Leben -
Mut zum Handeln*

Auch ich will einen neuen Anfang und trete für die Durchführung des DEUTSCHEN UMWELTTAGES 1986 ein! Senden Sie mir deshalb mit entsprechendem Informationsmaterial auch gleich

.... Stück „Eintritts“-Karten für den Umweltschutz zum Einzel-Preis von DM 5.-

Ich weiß, daß der dafür gezahlte Betrag die aktive Umweltschutzarbeit des DEUTSCHEN UMWELTTAGES 1986 unterstützt und die „Eintritts“-Karten nur einen symbolischen Wert haben. Sie sind als Spende für mich jedoch steuerlich absetzbar.

Scheck über DM..... liegt bei.

DM..... habe ich auf Ihr Spendenkonto überwiesen.

(Gesamt-Preis für bestellte Karten zzgl. DM 1,30 für Rücksende-Porto.)

Spendenkonto für den
DEUTSCHEN UMWELTTAG 1986:
Volksbank Bonn,
Konto 101010 (BLZ 38060186)

Name: _____

Straße: _____ Datum: _____

PLZ/Ort: _____ Unterschrift: _____

Coupon bitte ausschneiden und einsenden an:

DEUTSCHER UMWELTTAG 1986, Geschäftsstelle, Kalkuhlstraße 24, 5300 Bonn 3

Karten sind im AStA erhältlich